

Sächsisch-Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats von Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Druckerei: Bad Schandau, Fautenstraße 134 (Fernruf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 385). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Abonnementspreis für Anzeigen 9 Sfr., für Familienanzeigen 10 Sfr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM., für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post monatlich 2 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebesetzung usw. redigiert keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unvorgelegter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 266

Bad Schandau, Mittwoch den 12. November 1941

85. Jahrgang

Krim-Küste südlich Kertsch erreicht

Sowjetische Kavalleriedivision im Raum südlich Tula zerschlagen — Ausbruchversuch aus Leningrad blutig gescheitert — Tag und Nacht Bomben auf Moskau

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim erreichten deutsche und rumänische Truppen in scharfen Verfolgungskämpfen die Küste südlich Kertsch. Die Luftwaffe setzte die Bombardierung der Häfen Sewastopol, Kertsch und Anapa mit guter Wirkung fort.

Im Raum südlich Tula zerschlugen Infanterie- und Panzerverbände in umfassendem Angriff eine sowjetische Kavalleriedivision, machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten 91 Geschütze sowie sonstiges Kriegsgerät.

Ein von zusammengefaßten Kräften unternommener Ausbruchversuch aus Leningrad scheiterte an der Abwehr der deutschen Truppen unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner. Dabei wurden von 17 angreifenden Panzern elf, darunter sieben schwere, vernichtet.

Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen an der gesamten Front rückwärtige Verbindungslinien und Flugplätze des Feindes erfolgreich an. Sie zerstörten eine große Zahl von Eisenbahnjügen und fügten den sowjetischen Luftstreitkräften erhebliche Verluste zu. Moskau wurde bei Tage und bei Nacht mit Spreng- und Brandbomben belegt. Vorkreiser in Bahnanlagen verursachten schwere Schäden. Weitere Nachangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Rüstungswerke in Gorki.

Im Seegebiet um England erzielten Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Bombenvolltreffer auf einem großen Handels- schiff ostwärts Nowostoff. An der Kanalküste schoß Flakartillerie aus einem britischen Jagdverband sechs Flugzeuge ab.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden nicht statt.

Stolze Zahlen!

Die Leistungen eines Artillerieregiments an der Ostfront

Die Batterien eines Artillerieregiments, das zu einer Panzerdivision gehört, vernichtete in zum Teil direktem Beschuß in der Zeit vom 22. 6. bis 30. 10. 1941: 263 Panzerkampfwagen, 124 Geschütze, 69 Pak, 760 LKW- und Zugmaschinen. Bei Angriffen auf Befestigungsanlagen zerstörten die Batterien außerdem 48 Bunker. In der Bekämpfung von Eisenbahnlinien wurden fünf Munitionszüge, ein Panzerzug, sechs Lokomotiven vernichtet. Nicht aufgeführt sind die Erfolge beim Zerschlagen von Panzer- und Infanteriestellungen und die Niederkämpfung sowjetischer Batterien. Das gleiche Artillerieregiment hatte bereits im Westfeldzug 134 Panzerkampfwagen vernichtet.

Wirkungslose sowjetische Angriffe am ungarischen Frontabschnitt

Budapest. M.F. meldet von der Ostfront: Die Operationen der verbündeten Truppen in der Ukraine nehmen ihren planmäßigen Verlauf. Die vor dem ungarischen Frontabschnitt auf das Stufen des Dnepr zurückgedrängten feindlichen Truppen entwickeln nur eine geringe Kampftätigkeit. Ihre Angriffe waren wirkungslos. Unsere Flak hat ein Sowjetflugzeug vom Typus Kata abgeschossen.



Infanteriegeschütz kämpft feindlichen Widerstand nieder. P.A.-Aufnahme: Kriegsberichtler Bauer (Wb.)

Britisch-amerikanische Besetzung Islands eine wahre Kulturschande

Dänisch-isländischer Journalist über die Zustände auf Island

Anläßlich der 61. Jahresfeier des dänischen Vereins „Frea“ sprach heute der in Berlin weilende dänisch-isländische Redakteur Carl Socher über die jetzigen Zustände in Island. Socher hatte vor kurzem Gelegenheit, in Berlin zwei dänische Schiffs-offiziere zu sprechen, die eben über Spanien aus New York gekommen waren und von den dortigen isländischen Schiffseuten furchtbare Berichte über die englisch-amerikanische Besetzung in Island vernommen hatten.

Der Schaden der Okkupation ist ein doppelter: Einmal ist die rein materielle Belastung für die Bevölkerung schwer und kaum erträglich; zweitens aber — und das ist noch das Schlimmere — wirkt sich der moralische Schaden in immer größerem Maße aus, und noch kommende Generationen werden darunter zu leiden haben. Was das heißt, wenn ein kleines Volk von kaum 127 000 Köpfen von etwa 80 000 Soldaten überwältigt wird, kann man sich leicht vorstellen! Und wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der englischen Soldaten aus Whitechapel und anderen verfallenen Gegenden in England stammt, dann kann man sich ein Bild von den verheerenden Auswirkungen der Besetzung machen. Die Offiziere haben ihre Leute nicht in der Gewalt, und so ist das isländische Volk Dieben und Sittlichkeitsverbrechern wehlos ausgeliefert. Noch schlimmer ist es nach der Ankunft der amerikanischen Soldaten geworden. Unter ihnen sind Juden, Neger und Halblut, und keine Frau weiß sich vor ihren Zuchtlosigkeiten sicher.

Die natürliche Reaktion auf solche Behandlung ist aktiver Widerstand der isländischen Bevölkerung. Daraufhin wurden viele Isländer getötet, nach Amerika verschleppt oder in Gefangenenlager gesteckt; viele andere sind in die Lawawästen und Gebirge des Inlandes geflohen.

Die Isländer sind ein hochkultiviertes Volk von reiner Rasse

Zwei Ritterkreuzträger gefallen

Im Kampf gegen die Sowjetunion fand Ritterkreuzträger Major Kurt Böttcher, Abteilungscommandeur in einem Artillerieregiment, den Heldentod. Beim Vormarsch seiner Abteilung wurde seine Batterie in einem dichten Waldgelände überraschend von den Sowjets angegriffen. Aufrecht in seinem Fahrzeug stehend gab er seine Befehle, bis ihn eine feindliche Kugel traf und schwer verletzte. Wenige Stunden später starb er auf dem Hauptverbandspfad.

Mit Major Böttcher ist ein Soldat dahingegangen, der — von seinen Soldaten als tapferer Führer verehrt und bewundert — sich im Laufe dieses Krieges vielfach auszeichnete. In Polen erwarb er das Eisene Kreuz II. Klasse, im Westen das Eisene Kreuz I. Klasse und leht im Osten das Ritterkreuz durch eine Anzahl besonders schneidiger Taten. Sein Anteil an der erfolgreichen Abwehr sowjetischer Durchbruchversuche aus dem Kessel von Minsk wurde für die Kampfführung seiner Division ebenso bedeutsam wie sein Einsatz in feigreichen Gefechten gegen starke sowjetische Panzerkräfte im Raume von Semmo. Die Erfolge seiner Artillerieabteilung waren in erster Linie das Verdienst seiner fähigen Entschlüsse und sicheren Führung. Als Vorbild an Tapferkeit und Einsatzbereitschaft hat er gelebt und jetzt dieses Leben für Deutschland gegeben.

Leutnant Hans Sahn, der am 9. Juli 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, ist vom Feind nicht zurückgekehrt.

Mit ihm hat ein Flieger den Soldatentod gefunden, der seine Angriffe stets mit hohem taktischen Verständnis und einem unerschütterlichen Mut und zäher Aus-

und hohen geistigen Wert. Die Besetzung Islands durch minderwertige Soldateska ist eine wahre Kulturschande.

* Der Londoner „Daily Mirror“ greift die englischen Heimwehren scharf an und meint, es sei höchste Zeit, die Heimwehr aufzulösen, die in ihrem kurzen, aber mörderischen Dasein alle Männer, Kinder, Polizisten, die eigenen Frauen und mit Fallschirm abpringende Flieger erschossen habe.

* Als am Dienstag der indische Staatsrat, das sog. indische Oberhaus, in Delhi zusammentrat, verließen alle Mitglieder der Allindischen Moslem-Liga den Saal, nachdem der Führer bekanntgegeben hatte, daß die Moslem-Liga nicht länger hinter der britischen Politik in Indien steht.

Der frühere iranische Polizeichef verhaftet. Der frühere iranische Polizeichef, General Muktari, ist, wie aus einer Meldung des Teheraner Senders hervorgeht, auf Veranlassung der englandhörigen Regierung verhaftet worden.

Niesenschmuggel über Schweizer Grenze ist ein großes Schlupfloch für den Schmuggel in den Alpen aufgedeckt worden. Die Zollbehörde ist einer bedeutenden Schmugglerbande auf die Spur gekommen, die über die Region des ewigen Schnees einen schwin- ghaften Handel nach und von Italien ausübte. Wie dazu ver- lautet, sind die Folgen der Niesenschmuggelaffäre noch gar nicht abgesehen. Viele Bewohner aus dem Tal Driere lieferten Schmugglern von jenseits der Grenze große Mengen von Zucker, von Saharin, ja selbst Kaffee, und erhielten dafür Stoffe, Wolle und vor allem Strümpfe. Die bisher gemachten Entdeckungen lassen auf einen Geschäftsumfang von vielen Zehntausenden Fran- ken schließen. Die Untersuchung ist im Gange und man ist auf weitere Enthüllungen gefaßt. (M.N.)

dauer hat er im Einsatz seiner Waffe nicht nur besondere Leistungen, sondern bahnbrechende Erfolge erzielt.

Er war am 21. Februar 1919 in Rheindt-München-Grabbach geboren, kam mit 18½ Jahren zur Luftwaffe und wurde nach der militärischen Grundausbildung einer Flugschule über- wiesen. Im Januar 1940 wurde er Flugschulführer in einem Kampfgeschwader und flog in diesem am 10. Mai 1940 seine ersten Einsätze gegen Frankreich. Besonders erfolgreich waren seine Flüge gegen Dünkirchen. Er erhielt im Westfeldzug das Eisene Kreuz II. und I. Klasse. Kurz vor Verleihung des Ritterkreuzes war er zum Leutnant befördert worden.

Am 11. Oktober ist er in Erfüllung seines fliegerischen Sol- datentums vor dem Feinde geblieben.

Grundlage für sicheren Aufstieg

Würdige Feier des 72. Geburtstages Victor Emanuels III.

Der 72. Geburtstag Victor Emanuels III. ist in ganz Italien von Volk und Wehrmacht in schlichter und würdiger, der Kriegszeit entsprechender Form begangen worden.

Mit größter Dankbarkeit, so bemerkt man in italienischen politischen Kreisen, gedenke das italienische Volk vor allem der energischen und entschlossenen Haltung des Herrschers, der nicht zögerte, die faschistische Bewegung anzuerkennen, die dadurch, daß sie die Einheit im Innern verwirklichte, die Grundlage für den zukünftigen sicheren Aufstieg Italiens schuf. Deshalb schreie sich ganz Italien heute um seinen Herrscher und um seinen Duce in der Gewißheit, daß der an der Seite Deutschlands geführte Krieg die letzte Etappe für die Eroberung seiner unbedingten Unabhängigkeit im Mittelmeer dar- stelle.

Schwerste Bomben auf Sewastopol

Von Kriegsberichtler Oskar Kämmer.

DNB. . . . 11. Nov. (P.M.) Seit Wochen haben die Ma- schinen unserer Staffel Schläge gegen die sowjetische Schwarz- meer-Flotte geführt, gegen die Transporter, Tanker und Handels- schiffe. Die Schlacht im Schwarzen Meer ist noch nicht zu Ende; aber daneben tritt zur Zeit eine weitere Aufgabe: Die Unter- stützung des Heeres im Erdkampf um die Eroberung der letzten Widerstandszentren des Feindes auf der Krim. Heute heißt der Einsatzbefehl: Bomben auf Sewastopol. Schwerste Bomben auf Hafenanlagen und militärische Ziele.

Kurz nach Mitternacht rollen die Maschinen zum Start. Als erste die „Luzie-Paula“, dann die „Martha-Paula“ und die „Emil- Paula“ und dann die übrigen. In kurzen Abständen startet Flug- zeug auf Flugzeug. Bei völlig klarem Nachthimmel geht es auf das Schwarze Meer hinaus. Schon lange, bevor die Küste der Krim erreicht ist, bezieht sich der Himmel. Immer dichter wird die Wol- kenschicht, die Krim selbst aber liegt wie unter einer Schicht von Watte. In diesen Wolken hängen die Sperballons — ein schwacher Trost für Stadt und Hafen von Sewastopol.

Gleichmäßig dröhnt der Klang der Motoren. Die Maschinen ziehen über die Wolkenbahn dahin. Noch wenige Minuten, dann müssen sie über der Bucht sein, die sich wie ein Schloß ins Land hineinzieht. In diesem Schloß liegen Hafen und Stadt. — Dann ist es so weit. Da greift vor der ersten Maschine ein Lichtarm in den Sternenhimmel über der Wolkendecke. Aufeinander kommt er durch ein Wolkenloch. Richtig: Dort ist das „Loch vom Dient!“ und gibt den Blick frei auf einen Teil der Hafenanlagen und des Hafenzirkels von Sewastopol. Schemenhaft sind Straßenzüge und Häuserblocks zu erkennen. Immer mehr Lichtarme greifen nach diesem Wolkenloch und suchen. Die Flak richtet sich mit ihrem Feuer nach den Scheinwerfern, aber ein Flugschulführer nach dem anderen weiß seine Maschine ans Ziel zu bringen, so daß die Bombenschützen ihre schweren Brocken dort hinwerfen können, wo sie hin sollen. Wohin diese Brocken fallen, das weißt ohnehin kein Gras mehr.

Auf dem Feldflughafen landen sie nacheinander wieder, die „Luzie“, die „Martha“ . . . alle zusammen. Das war nach Wochen härtester Kämpfe über dem Schwarzen Meer, nach vielen tief- angegriffen auf sowjetische Transporter mal wieder ein Schlag gegen den Kriegshafen der Bolschewisten, der durch seine Lage auf der weit nach Süden vordringenden Krim zum Torwächter für das östliche Schwarze Meer geworden ist. Mit der Krim wurde auch die Festung Sewastopol fallen. Die Bomben der Luftwaffe sind ein Beitrag zum letzten Schlag gegen dieses feindliche Volk- werk.

* Die Erlebnisberichte des Gesandten Eitel und des General- konsuls Gerlach über die unmenschliche Behandlung wehrloser deutscher Frauen und Kinder durch Engländer und Bolschewisten haben auch in Norditalien lebhafteste Empörung ausgelöst. „Popolo d'Italia“ betont, man sei versucht, anzunehmen, daß sich derartige Ereignisse zu Zeiten abspielten, als es noch keine Kultur gab, oder in Gegenden, in denen der Begriff Zivilisation unbekannt ist.

* Das negative Ergebnis der London-Reise des Premiermin- sters von Burma hat, wie die japanische Zeitung „Yomiuri Shimbun“ aus Bangkok feststellt, zu einer bemerkenswerten Aus- breitung der englandfeindlichen Stimmung unter der Burma- Bevölkerung geführt.

* Das U.S.A.-Bundesseeschiffsamt hat mit der Beschlagnahme einer großen Zahl von Fahrzeugen der amerikanischen Küsten- schiffahrt begonnen.

Amoklauf eines Wahnsinnigen in London. In den Straßen Londons trug sich, United Press zufolge, ein merkwürdiger Fall von Amoklauf zu. Ein offenbar Wahnsinniger fuhr in einem Automobil die Straßen entlang, feuerte mit einer Maschinen- pistole auf die Passanten, tötete zwei und verletzte sieben andere, darunter fünf Frauen. Die Polizei verhaftete einen Verdächtigen, der in einem zertrümmerten Wagen gefunden wurde.

Kampf bei rasendem Waldbrand

Schauriges Erlebnis an der farelischen Front

Uns ist ein ganzer Tag Ruhe bestimmt worden. Wie doch das Holz knistert... Die Wachsamkeit einer anderen jammervollen Kompanie trennt uns vom Feind. Seht sich der Rauch nicht wie aus dem Schornstein eines deutschen Förderhauses? Eng aneinander geschmiegt in den halbmetertiefen Löchern, in Mäntel, Decken und Zeltbahnen eingehüllt, schlafen wir ein, hundemüde.

„Alarm! — Aufstehen, los! — Alles herhören!“ — Die Schweine haben den Busch angezündet! ... Wir quellen aus den Löchern, wie von der Erde geboren. Steif die Glieder und die verdreckten Uniformen. Im letzten Schlafammel treiben uns Befehle zum Paden der Siebenfachen. Die Feuer werden gelöscht. Nur nicht noch selbst Brandstifter werden! Nur nicht den herumstrolchenden Sowjetkernern gutes Ziel bieten! Marsch!

Nach vorn! Nach vorn! Ja, wir müssen an einen See heran. Zur Rechten und zurück steht der Wald, der nasse Wald in Flammen. Wir müssen zur Ablösung hin. Müssen bei ihr um den See nach links abbrechen, um vom Wind und vom Brand abzukommen und doch am Gegner zu bleiben. Die Brandstifter wollen uns mit den Flammen überfallen oder, wenn das nicht gelingt, durch die Flammen und den stinkenden Qualm in ihr Feuer zwingen.

Wir laufen und stolpern. Unter den Bäumen durch, über Steine und tote Stämme. Durch dicke Schwämme aus Moos und durch Morastlöcher.

Wir laufen mit dem Wind um die Wette.

Um die Wette mit dem roten Knistern, dem jedoch die Nässe Wein auf Wein setzt. Um die Wette mit dem Rauch, dem der Regen nichts antut. ... Aufpassen, Fühlung miteinander behalten, niemanden verlieren! Und Ruhe jetzt am See. Ordnung! Vorsichtig einzeln über den langen schwankenden und glatten See.

Hinter uns prasselt es, bricht es und plätschert es. Flammen und Wind pfeifen und heulen widerliche Töne. Qualm kriecht auf dem Waldgrund gegen den See an. Qualm stürzt sich in Wellen vom Himmel herunter an den Grund. Eine heiße, stinkende und befeuchtende Hölle ist los. Viele Wachen stürzen entladen sich im trockenen harzigen Holz und meierdicken Polstern aus Moos und Heidekraut.

Tretet in den Sumpfgrund des Sees! Matscht euch das Wasser über den Körper! Masse Zeltbahnen über den Kopf! — Als es nicht mehr auszuhalten ist, rutschen die letzten Männer in den See und hängen sich am Steg entlang vom glühenden Ufer weg. Unheimlich rast der Brand gegen den uns nun schützenden See an. Der brennende Wald stürzt wie unter einem Schrei ins Wasser. Nur noch der Qualm kriecht überm See zu uns hin.

Es ist Meldung von der Kompanie vorn gekommen, daß die Sowjets befehlen wie folgt anzugreifen. Sie glauben die Kompanie allein, glauben uns vernichtet, oder von den angegriffenen Kameraden getrennt. Schaurig hell ist der morgendliche Wald durch den Brand auf der Seegegenseite. Fünf Minuten, zehn Minuten laufen wir am Wasser entlang, jeder so schnell wie er kann. Dann nach rechts hin zu den Kameraden. Die hatten sich, jagen Gurt auf Gurt in den Busch vor sich und Schutz auf Schutz gegen die anspringenden Gestalten. Gruppe auf Gruppe von uns kommt hinzu, greift ein. Unsere MG. geben, was sie in sich haben.

Gegenstoß von uns.

Angreifen gibt Luft. Widerstand und Angriff von uns und der Fehlschlag aus dem Waldbrand stoppt den roten Einstaß. Die geben nach und geben endlich auf. Der Gegner weicht. Wir aber haben kaum Atem genug, um wenigstens einigermaßen merkbar nachdrücken zu können...

Einen Tag später erhielten wir dann die Lösung der Frage nach dem eigentümlichen wütenden Angriff der Sowjets in der schwarzen Nacht. Die Bolschewisten waren am Ende des Sees von ihrem eigenen Waldbrand

plattgerend angefallen worden. Verheerlich und auch mit Willen, wie Gefangene dann ausgefagt haben. Ein Politikkommissar hatte geglaubt, daß ein Brand im Rücken eigener Gruppen die Majerei des Angriffs aufs höchste steigern müsse. Die Furcht vor dem Feuerstob sollte die Hemmungen vor unseren Waffen unterdrücken. Duhendweise lagen die Leichen der Sowjets in dem zuletzt durchkämpften Waldstreifen. In unserer Nähe, erschossen. Dort hinten aber, am See, in der Ausgangsstellung des sowjetischen Quartiers, verbrannt und erstickt!

Lufangriffe auf angestaute Bolschewisten-Massen

Sewastopol und Kerfch unter Bomben

Die deutschen und rumänischen Truppen drangen auch am 10. November auf der Krim in Richtung Sewastopol und Kerfch weiter vor. Damit machten sie im Verein mit der deutschen Luftwaffe die Absicht der Bolschewisten zunichte, den sich einschiffenden Sowjettruppen in beiden Häfen die notwendige Zeit zu verschaffen.

Deutsche Kampfluftzeuge hielten nicht nur die sich in Massen stauenden Bolschewisten im Bereich der beiden Verladeplätze unter einem dichten Bombenregen, sondern zerstörten auch Anlegestellen, Hallen und Materiallager in Sewastopol und Kerfch durch zahlreiche Treffer. Die Einsätze der deutschen Luftwaffe dehnten sich darüber hinaus bis zur Nordküste des Schwarzen Meeres aus, wo den Bolschewisten als einziger Kriesschaubau Noworossisk verblieben ist.

Leningrad völlig abgeschnürt

Der deutsche Erfolg bei Leningrad bedeutet die völlige Abschneidung Leningrads. Selbst der Londoner Nachrichtenendienst bezeichnet das als einen bedeutenden strategischen Sieg. Mit Recht, denn der Druck auf Finnland, um es zum Frieden zu bringen, hatte ja den Zweck, den Bolschewisten in Leningrad und in Murmanit eine Entlastung zu verschaffen und die Murmanitbahn für die versprochene Hilfeleistung zurückzugewinnen, da der Transport auf dem Wege von Archangelsk über Bologda nach Moskau seine Schwierigkeiten hat. Nach den neuen deutschen Waffenerfolgen muß von diesen Erwartungen nun wieder ein guter Teil abgeschrieben werden.

Ein Stoßtrupp der Waffen-SS drang an einem Abschnitt der Einschließungsfront von Leningrad in sowjetische Stellungen ein. In diesem Handreich wurden vierzehn Panzer und ausgebaut Feldstellungen zerstört. In dem heftigen Kampf verloren die Bolschewisten 40 bis 50 Tote. Der deutsche Stoßtrupp kehrte nach dem lühnen Handreich vollzählig zurück.

Sinnen machten Jagd

126 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen

Das finnische Jagdgeschwader unter Führung des Majors Mägnus hat in vielen harten Kämpfen kaisliche Erfolge errungen. Bei Angriffen der Jagdflieger dieses finnischen Geschwaders wurden den meist zahlenmäßig überlegenen Bolschewisten bis Anfang November 126 Sowjetflugzeuge ohne finnische Verluste abgeschossen. Diese Erfolge sind um so eindrucksvoller, als sie durchweg tief über dem sowjetischen Raum erzielt wurden.

Sibirische Truppen eingeleit

Stalin wollte erst vor einigen Tagen der Welt weismachen, daß die bolschewistischen Verluste verhältnismäßig sehr gering wären. Er hat nun gleiches Ziel aber läßt er durch das sowjetische Nachrichtenbüro ausposaunen, daß sibirische Truppeneinheiten an der Front eingeleit werden müßten.

In seinem Eifer, der Welt ein gutes Bild von der bolschewistischen Widerstandskraft vorzuspiegeln, merkt er gar nicht, wie er sich selbst widerspricht.

„Höllisches Abwehrfeuer“

Die Wahrheit über die britische Luftniederlage

Der geradezu klägliche Ausgang des letzten britischen Luftangriffs auf das Reichsgebiet in der Nacht zum 8. November hat in der englischen Öffentlichkeit große Unruhe hervorgerufen, die sich noch dadurch steigert, daß die von Churchill ursprünglich auf 37 Bomber beschränkten britischen Verluste sich nach den Darstellungen der Londoner Presse auf rund 60 erhöht haben. Den peinlichen Eindruck, den diese bisher größte Schlappe der britischen Luftwaffe im englischen Volk erweckt hat, suchen nun die amtlichen Kreise Londons mit allen Mitteln ihrer Verdrehungskunst zu verwischen.

„Winternegewitter“ als billige Ausrede.

Zunächst hat man die Hauptschuld an dem Mißlingen dieser Großaktion auf das „ungünstige Wetter“ geschoben. Die englischen Flugzeuge seien, so sagte man, in Gewitterstürme hineingeraten, durch Eisbildung in ihrer Manövrierfähigkeit beeinträchtigt und zu Landungen gezwungen worden. Der „Daily Telegraph“ entschuldigt das Flaslo damit, daß an dem Angriffsstag auf dem Kontinent „das schlechteste Wetter seit 98 Jahren“ geherrscht habe. Nun ist aber die Ausrede mit dem Wetter wenig glaubwürdig, haben doch die deutschen Truppen im Osten, trotzdem ihnen während des ganzen Feldzugs der Wettergott nicht gerade freundlich war, Sieg auf Sieg errungen. Churchill verfiel deshalb auf einen anderen Dreh. Er ließ durch seine „Luftfahrtsachverständigen“ ver-

„die neue Phase der britischen Luftkriegsführung“ trotz der Verluste in unverändertem Maße aufrechterhalten werden könne. Ja, er stellte es so dar, als ob die Verluste sich in erträglichen Grenzen bewegten, indem er auf einmal die Zahl der eingeschlagenen Flugzeuge um ein Vielfaches erhöhte. Nach den ersten Meldungen wollten die Engländer 120 bis 150 Flugzeuge eingesetzt haben, einige Zeit später hieß es bereits von London, man müßte mit einer Zahl von 400 Flugzeugen rechnen. Diese Zahl steigert sich dann weiter, bis man schließlich auf 1200 bis 1500 Flugzeuge anlangte. Und Churchill krönte diese Refordlügerei dann mit der Feststellung, die englische Luftwaffe sei „an Ausdehnung und Zahl der deutschen Luftwaffe mindestens ebenbürtig, ganz zu schweigen von der Qualität“.

Was die britischen Flieger sagen

Die wenigen englischen Flieger, die nach Hause zurückgekehrt sind, geben allerdings ganz andere Gründe für ihre Niederlage an. Nach einer Meldung der „Newport Times“ erklärten zurückgekehrte englische Piloten wörtlich: „Man muß Berlins Luftabwehr gesehen haben, um so etwas für möglich zu halten. Wir sind in ein höllisches Abwehrfeuer geflogen.“

Aus diesen Berichten geht klar hervor, daß es weniger das schlechte Wetter, als die deutsche Abwehr gewesen ist, die die Verluste herbeiführte.

Der deutschen Abwehr sind die britischen Bomber eben immer weniger gewachsen. Churchill allerdings, der sichtlich unter dem Druck der Stalinischen Forderung nach einer „zweiten Front“ auf dem Kontinent den verlustreichen Einflug nach Deutschland riskiert hat, wußte sich durch die schlechten Erfahrungen wie üblich nur kurze Zeit beeinflussen lassen. Jedes neue Abenteuer wird jedoch für ihn einen gleich kläglich

Ausgang haben, den seine auch noch so meißerhafte Augenlust Churchills in einen „Sieg“ umzufalschen vermögen wird.

Irrfahrt neuseeländischer Flieger.

Der britische Nachrichtendienst meldet, daß auf der Insel Wight am 10. November sechs neuseeländische Flieger nach fast zweitägiger Irrfahrt in einem Schlauchboot gelandet sind. Das Eintreffen dieser sechs neuseeländischen Flieger verringert jedoch keineswegs die bisher gemeldeten britischen Verluste. Im Gegenteil bestätigt diese Nachricht den weiteren Verlust britischer Flugzeuge auf dem Meeresflug, die infolge der durch die deutsche Abwehr erlittenen Beschädigungen abstürzten. Außerdem wird durch diese Meldung erneut bewiesen, daß die britische Luftwaffe für ihre gefährlichen Unternehmungen hauptsächlich nicht-englische Flieger einsetzt.

In einem Monat nicht zu erliegen

Die Verluste der britischen Luftwaffe am 8. November „Die britische Luftwaffe muß die Angriffe auf die Deutschen ununterbrochen fortsetzen und kann dabei keine Rücksicht auf die Wetterlage nehmen.“

Mit diesen Worten wendet sich Oliver Stewart scharf gegen die vom britischen Luftfahrtministerium verbreitete Version, daß die schweren Verluste der britischen Luftwaffe auf die ungünstige Wetterlage zurückzuführen seien. Oliver Stewart strift das britische Luftfahrtministerium aus insofern Lügen, indem er darauf hinweist, von einer fehlerhaften Konstruktion britischer Flugzeuge könne keine Rede sein.

Demgegenüber bleibt die Tatsache bestehen, daß dank der Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe an Menschen und Material sowie infolge der hervorragenden deutschen Abwehr die britische Luftwaffe die bisher schwersten Verluste an diesem 8. November erlitten hat, worauf der Londoner Korrespondent der schwedischen Zeitung „Nya Daaliga Allehanda“ hinweist. Er verurteilt die britische Niederlage damit zu entschuldigen, daß es sich um einen der größten Luftangriffe auf Deutschland gehandelt habe, weshalb „das Resultat nicht als ausschließlich unbedeutend“ angesehen werden könne.

Dieser Zweifelsaktivismus wird durch die Tatsache widerlegt. Stimmen aus den USA weisen darauf hin, daß der Verlust des bei diesem Angriff eingeschlagenen Materials nicht einmal in einem Monat ersetzt werden könne. Auch der andere Vorwand, daß die 200 Mann, die in der Nacht zum 8. November die britische Luftwaffe eingebüßt habe, aus der großen Menschenreserve des britischen Reiches ersetzt werden können, ist nichts als eine leere Ausrede. Am wenigsten wird die britische Luftwaffe in der Lage sein, einen solchen schweren Schlag wie den am 8. November mehrfach an sich vornehmen lassen zu können.

Dem der Mangel an steigendem Personal der britischen Luftwaffe ist klar. Hat doch selbst der britische Nachrichtendienst am 9. November eingestanden, daß die britische Luftwaffe weder über genug Bomber noch über ausreichend ausgebildetes Personal verfügt, eine Feststellung, die der nach London gefandene Beobachter Roosevelt, Digners, am 18. Oktober den Engländern mit schonungsloser Offenheit unterstreichen hat.

Bei den Bemühungen, von den schweren Verlusten während des Nachtfluges zum 8. November abzulenken, wird sogar der Frankreichfeldzug in die Erinnerung zurückgerufen, um zu beweisen, daß die jetzigen Einbußen „im Verhältnis zu früher“

Churchills Kriegsschuld steht fest

Der englische Ministerpräsident Churchill hat bei der Einführung des neuen Vordemars von London eine Rede gehalten, in der er erneut den Versuch unternahm, sich der persönlichen Verantwortung für den ihm heraufbeschworenen Krieg zu entziehen. Er leistete sich dabei die dreifache Aussage, Deutschland habe den Krieg begonnen. Auf diese niederträchtige Weise sucht er die Schuld für alle Leiden, die das englische Volk in immer steigendem Maße zu ertragen hat, von sich abzuwälzen. Diese Furcht aus der Verantwortung hat ihm aber der Führer bereits unmöglich gemacht. Noch vor wenigen Tagen hat Adolf Hitler in seiner Münchener Rede die ungeheure Schuld des britischen Kriegsverbrechers erneut vor der Welt angeprangert. Churchill und Roosevelt haben im Auftrag des hinter ihnen stehenden internationalen Weltjudentums diesen Krieg angezettelt. Diese internationalen demokratischen Heher haben im Jahre 1939 die friedliche Revision im Osten hintertrieben und Europa in den Krieg gestürzt. Die wiederholten Bemühungen des Führers, nach Niederwerfung Polens doch noch eine Verständigung herbeizuführen und allen Seiten die Opfer des Waffenganges zu ersparen, wurden von den Kriegsverbrechern unter persönlichen Verunglimpfungen des Führers systematisch sabotiert. Darüber hinaus haben sie noch andere Völker mit ins Unglück gestürzt. In der Rede des Führers wird besonders die verderbliche Rolle des amerikanischen Präsdenten hervorgehoben, der nicht nur für den Eintritt Polens in diesen Krieg verantwortlich war, sondern auch Frankreich in diesen Krieg hineinzog. Daß der Rufschrei der Vereinten Staaten zurückzuführen ist, ist heute ebenso bekannt wie die Tatsache, daß Roosevelt der skrupelloseste Kriegshege ist, der auf Geheiß des Judentums London und Moskau in ihrer Nachpolitik bestärkt und ihnen unter Bruch der amerikanischen Neutralität jedwede Unterstützung zuteil werden lassen will. Zuerst einmal hat der Führer davon gesprochen, daß Churchill schon 1940 von seinem Moskauer Botschafter Gripps die Gewissheit erhielt, daß die Sowjetunion in absehbarer Zeit an der Seite Englands in den Krieg eintreten würde. Hier schließt sich der Angriff der Arzschuldhaiaen, die auf Geheiß der internationalen Judentums die Krieg gegen Deutschland entfesselt haben und mit allen Mitteln die Vernichtung Deutschlands zu erreichen suchen. Die Schuld der Urheber dieses Krieges steht damit für immer vor der Geschichte fest.

viel gerinnere seien. Dabei entschlüpfte dem britischen Sender Scotch Regional das immerhin interessante Eingeständnis, daß die britische Luftwaffe vom Beginn des Feldzuges in Frankreich bis zur Katastrophe von Dinkirch über 25 Prozent der Gesamtstärke an Piloten erster Linie verlor.

Einige hundert australische und neuseeländische Piloten trafen mit dem Dampfer „Maripok“ in San Francisco ein. Ein Teil dieser Neuseeländer und Australier soll an der europäischen Front eingesetzt werden, während andere eine weitere Ausbildung als Flieger erhalten sollen.

Diese Meldung ist im Zusammenhang mit den schweren Verlusten, die die britische Luftwaffe am 8. und 9. November erlitt, um so interessanter, als bei der großen Niederlage zahlreiche nicht-englische Piloten ihr Leben verloren.

Polnische Piloten in britischen Flugzeugen.

Mehrere britische Flugzeuge mit Besatzungen fremder Staatsangehöriger wurden bei dem verlustreichen Angriff am 8. November über dem besetzten Gebiet an der Kanalküste abgeschossen. Wie festgestellt wurde, befinden sich darunter auch mehrere polnische Piloten.

London — eine grimmige Stadt

Englischer Sender betrauert die zerstörte Metropole Der Londoner Sender gibt seiner tiefen Trauer über die Ruinenstadt London Ausdruck. So hat er jetzt in einer Sendung erklärt, der Anblick der Stadt erschlle jeden, der London begehrt, mitummer. Viele der bekannten Gebäude seien verschwunden. London biete heute den Anblick einer grimmigen Stadt.

Damit wird erneut die ungeheure Wirkung der deutschen Luftangriffe auf die englische Hauptstadt zugegeben. Den Londonern müßte aber gleichzeitig dabei auffallen, daß die Ruinenstadt London der härteste Gegenbeweis gegen die unentwegte englische Propaganda ist, die gerade in diesen Tagen angefertigt der vernichtenden Luftniederlage bei den letzten Einflügen ins Reichsgebiet dreist behauptet, England habe die Luftüberlegenheit.

Der Londoner Vertreter der Madrider Zeitung „Arriba“ stellt in einem Ueberblick über die Veränderungen, die der Krieg im Leben der britischen Hauptstadt mit sich gebracht habe, fest, daß die Moral der Bevölkerung, vor allem der Jugendlichen, sehr gesunken sei. Spielflubs, unter deren Namen sich alle möglichen verbotenen Antriebe verbergen, seien wie Pilze aus der Erde geschossen. Es hätten sich ferner regelrechte Verbrecherbanden gebildet, die mit modernsten Maschinengewehren und Pistolen ausgerüstet seien.

Englische Verluste vor Tobruk

Britische Angriffe in Ostafrika zurückgewiesen.

DNB. Rom, 11. November. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge erneut Bomben auf Brindisi und Neapel. Es entstand einiger Schaden. Unter der Zivilbevölkerung gab es keine Opfer. Die Bodenabwehr schloß zwei Flugzeuge, eines in Neapel und eines in Brindisi, ab. Die Zahl der Opfer des ersten Angriffs auf Brindisi erhöhte sich von 38 auf 96 Tote, die der Verwundeten auf 102. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen.“

In Nordafrika wurden erneute Angriffe der Tobruk-Front Angriffsversuche des Feindes auf einige Stellungen erfolgreich vereitelt. Der Feind wurde zum Rückzug gezwungen und erlitt beträchtliche Verluste an Toten und Gefangenen. Deutsche Flugzeugverbände bombardierten wiederholt militärische Ziele in Tobruk und verursachten Zerstörungen und Brände. Ein feindlicher Luftangriff auf Bengasi hatte Schäden an Wohnhäusern und vier Opfer unter der arabischen Bevölkerung zur Folge.

In Ostafrika wurden erneute Angriffe auf unsere Stellung von Gisuabert zurückgewiesen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen und stürzte vor unseren Stellungen ab.

Der Duce bei den Südtalienen

Auf einem Empfang des Gauleiters und der Politischen Leiter der Partei Neapels hielt der Duce eine kurze Ansprache. Er erklärte, er sei immer überzeugt gewesen, daß das Volk von Südtalienen, das den Wirkungen des Krieges besonders ausgefetzt sei, Ruhe und Disziplin bewahre und die Hoffnung des Feindes enttäusche, der durch seine Angriffe den Kampfeswillen und den Kampfgelbst der Bevölkerung zu zerrüttern versuchte.

Der Duce sprach dann den Schwarzgehenden Neapels seine Anerkennung für ihre tapferer Haltung aus und betonte, daß die Opfer von heute vom Siege gekrönt würden. „Die Schwarzgehenden Neapels und die Bevölkerung der ganzen Campagna“ schloß der Duce, „sehen auf der Höhe ihrer Leistungen und arbeiten für den Sieg.“

Correspondent Walter Dieke, Bad Schandau, ungleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: „Schäffische“ Zeitung mit Abdruck des Anzeiger Bad Schandau. Zur Zeit in Prellzahl Nr. 7 gültig.

Aus Stadt und Land

13. November

1504: Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen geb. (gest. 1567). — 1848: Der Schriftsteller Hans v. Wolzogen in Potsdam geb. (gest. 1938). — 1862: Der Dichter Ludwig Uhland geb. (geb. 1787). — 1868: Der Tonbildner Gioacchino Rossini geb. (geb. 1792).

Sonne: A. 8.17, U. 17.11; Mond: A. 0.43, U. 14.44

Verdunkelungszeit:

Mittwoch 17.12 Uhr bis Donnerstag 8.17 Uhr

Glückwünsche einft und jetzt

Dienst am Kunden nannte man früher die Glückwünschende, die besonders heftig zu Weihnachten und zu Neujahr ausbrach. Die Post hatte Stöße von Sendungen zu befördern, die völlig überflüssig waren und beim Empfänger meist in den Papierkorb wanderten. Proben sollen sprechen:

Vor dem Kriege:

„Herzlichen Glückwunsch sendet Ihnen die Firma Wade & Co. Bitte berücksichtigen Sie uns auch bei Ihren zukünftigen Einkäufen! Anbei folgt ein Kalender.“

„Die besten Neujahrswünsche übermittelt Ihnen, in der Erwartung, Sie auch im neuen Jahr stets zufriedenstellen zu können, das Weinhaus Nagler & Söhne. Für Ihren Schreibstisch senden wir Ihnen einen Notizblock.“

„Das Tabakhaus Werner, Mittelstr. 5, wünscht seinen Stammkunden alles Gute zum neuen Jahr!“

„Lieber Onkel Meyer! Nachdem ich das ganze Jahr nichts von mir hören ließ, wünsche ich Dir heute zum Fest und zum Jahreswechsel alles Gute!“

„Lieber Herr Meyer! In Erinnerung unserer Ferienbekanntschaft meine besten Wünsche zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahre. Ihr Walter Müller.“

„Lieber Reglerbruder! Profit Neujahr und Gut Holz!“

Herr Meyer, der diese Post und noch zwei Duzend andere Briefe und Glückwünsch-Karten las, stöhnte. Neben ihm lagen inzwischen sechs Kalender, drei Notizblöcke, zwei Notizbücher und drei Kellnerheftchen, Neujahrsgaben von Firmen und Leuten, die ihm gänzlich gleichgültig waren. Nun, es mußte wohl sein. Auch er selbst hatte ja wohl zwei Duzend solcher Glückwünsche verfaßt.

Schluß mit diesem Unfug!

Im Kriege hat jeder Volksgenosse Besseres zu tun, als unter Stöße von Glückwünsch-Karten seinen Namen zu schreiben. Auch die Post hat andere Sorgen, als diese Glückwünsche jetzt im Kriege zu befördern. Viel wichtiger ist, daß sie den normalen und unumgänglichen notwendigen Briefverkehr bewältigt und vor allem dafür sorgt, daß unsere Soldaten ihre Weihnachtsbesendungen rechtzeitig erhalten und auch die Weihnachts- und Neujahrsgriße unserer Soldaten pünktlich ihre Lieben heim erreichen.

Also: In diesem Jahre endgültig Schluß mit der unsinnigen Glückwünschende!

Die Weihnachts- und Osterferien

Die Weihnachts- und Osterferien in den sächsischen Schulen sind laut Verordnung des sächsischen Ministeriums für Volksbildung wie folgt festgelegt:

Die Weihnachtsferien sollen allgemein am Montag, 22. Dezember (erster Ferientag), beginnen, damit — wie in den Vorjahren — der Postverwaltung ältere Schüler für die Bewältigung des Weihnachts- und Neujahrbedienstes zur Verfügung stehen. Da die Ferien der Lage des Neujahrstages wegen jedoch, mindestens bis zum Montag, 5. Januar 1942 (erster Schultag), dauern müssen, wird die vorgelebene Zahl von zwölf Ferientagen überschritten. Die geringfügige Ueberziehung wird auf die Gesamtdauer der Ferien nicht angerechnet.

Der Beginn der Osterferien ist auf Mittwoch, 1. April 1942 (erster Schultag), festgelegt.

— Treue in der Arbeit. Am 6. November 1941 vollendete der techn. Reichsbahn-Ingenieur Weikel beim Bahnbetriebswerk

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg u. Frieden von Else Jung-Lindemann

Urheber Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag Bad Sachsa (Südharz)

47. Fortsetzung (Nachdruck verboten!)

Holger schweigt.

Er geht in sein Zimmer, und Gerda folgt ihm.

„Freust du dich nicht, daß ich wieder bei dir bin?“

ragt sie.

Er steht am Fenster und zählt gedankenlos die vor der Scheune aufgereihten Leiterwagen. Szameitat geht über den Hof und verschwindet in der dunklen Türöffnung des Kuhstalls.

Freuen soll er sich?

Worüber?

Es hat Zeiten gegeben, in denen er für die kleinste Freude empfänglich und dankbar gewesen wäre. Ein warmer Blick, ein zärtliches, nahes Wort, eine Liebkosung hätten ihn glücklich gemacht, denn verwöhnt hatte ihn Gerda weiß Gott nicht.

„Warum antwortest du nicht, Holger?“

Die Stimme, die es fragt, klingt unsicher, wie gehemmt von unterdrückten Tränen, und der neue, ungewohnte Ton zwingt Holger, sich umzuvenden.

Gerda steht in der Mitte des Zimmers. Ihre Hände ruhen unruhig an ihrem Taschentuch, und mit einem Male sängt sie an zu weinen.

„Was habe ich denn so Schlimmes getan, daß du mich behandelst, als sei ich Luft?“ klagt sie. „Wenn es dir nicht recht war, warum hast du mich dann reifen lassen?“

Holger macht eine Bewegung, als wolle er zu ihr gehen.

Er sah sie noch niemals weinen, und sekundenlang spürt er eine mißleidige Regung. Aber er hat den Glauben verloren, daß es noch einmal anders werden könne zwischen ihnen. Auch ihre Tränen haben ihn nur für kurze Zeit schwankend gemacht.

Bad Schandau seine 40jährige Dienstzeit. In einem Betriebsappell wurde der Jubilar geehrt. Der Vorstand des Maschinenamtes dankte würdig seine bisherigen Leistungen und überreichte ihm die Ehrenurkunde.

„Nur so'n bißchen Licht . . . Das ist die ewige Entschuldigung aller Verdunkelungsfinder! Sie versuchen, sich damit herauszureden, wenn der Luftschutzwart, der Blockwart vom MVB sie ermahnen oder wenn sie vor Gericht stehen. Gewiß, es mag nur ein kleiner Spalt gewesen sein, durch den Licht ins freie Feld oder ein schwacher Lichtschimmer, der durch die Vorhänge drang. Wenn aber viele oder nur einige so nachlässig verdunkeln, dann erkennt das suchende Auge des Bombenschützen im feindlichen Flugzeug in der dunklen Nacht einen Lichtschimmer, der ihm als Ziel dient. Jede kleine Verdunkelungsfinde ist deshalb eine Gefahr. Also: Von heute ab geben wir keinem „bißchen Licht“ mehr den Weg nach draußen frei!

Rathmannsdorf. Berufung. Hauptlehrer Albert Bollhardt, Schulleiter der hiesigen Hans-Schemm-Schule, folgt in diesen Tagen einer Berufung nach Rattowitz.

Dresden. Beim Pichen eines Fasses verunglückt. In einer Brauerei ereignete sich beim Pichen eines großen Bierfasses eine Explosion. Ein Oberböttcher erlitt dabei erhebliche Verbrennungen.

Klitten. Wildschwein erlegt. Auf der Gemeindejagd Zimpel-Lauer erlegte kürzlich ein Vaugener Jagdpächter ein Wildschwein. Das kapitale Bestientier wog aufgebroschen 3½ Zentner. Es hatte in der Landwirtschaft, besonders in den Startoffelschlagen, viel Schaden angerichtet. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß früher in diesen Wäldungen nur ganz selten ein Stück Schwarzwild erlegt wurde. Seitdem aber vor etwa 10 Jahren ein großes Waldrevier zwischen den Revieren von sechs Gemeinden abgeholt wurde und nun wieder zu Schonungen herangewachsen ist, finden sich immer mehr Schwarzfitteln in diesen Wäldern ein.

Chemnitz. Ein Haus der Sonntagskinder. In dem Hause Wörthstraße 40, in dem seit vielen Jahren nur Sonntagskinder zur Welt gekommen sind, wurde am vergangenen Sonntag die Reihe der Sonntagskinder durch das siebente Sonntagskind, einen gesunden Bub, fortgesetzt.

Ich sammle . . .



Der Rüstungsarbeiter:

Wenn ich mit Fleiß Granaten dreh,
dann und die Wehrmacht schützen,
heut sammle ich fürs WSW.
Und will der Heimat nützen.

Zeichnung: Wersch — M.

„Du hast immer nur das getan, was du wolltest, was dir angenehm, wünschenswert und bequem war“, sagt er, „nach meinen Wünschen hast du niemals gefragt, und jetzt bin ich soweit, daß ich nichts mehr erwarte.“

Gerda schluchzt auf und preßt das Tuch an die Augen. Es ist eine Geste, die zu betont geschieht, um echt zu wirken, und der Mann, den sie rühren soll, durchschaut sie.

„Ja“, sagt er und geht langsam zur Tür, „ich erwarte wirklich nichts mehr von dir und habe mich damit abgefunden.“

Ohne sich noch einmal nach ihr umzuvenden, verläßt er das Zimmer. Leise klappt die Tür hinter ihr zu.

Gerda hebt den Kopf. Ihre Tränen sind versiegt, und eine Weile bleibt sie regungslos an ihrem Platz stehen, als überlege sie etwas.

Was heißt das, daß er nichts mehr von ihr erwarte?

Denkt er vielleicht an eine Trennung?

Nun, damit konnte er sie nicht schrecken. Im Gegenteil! Sie wünscht sich nichts sehnlicher, als Kratenjee für immer verlassen zu dürfen, vorausgesetzt, daß Holger ihr eine ausreichende Rente zusichere.

Aber die nächsten Tage und Wochen vergehen, ohne daß ihre Vermutungen sich erfüllen. Holger denkt an keine Trennung und spricht nicht aus, was Gerda heimlich erhofft. Er gibt ihr auch keinen Anlaß zu einer Klage. Am Morgen erkundigt er sich höflich, wie sie geschlafen habe, und am Abend wünscht er ihr eine gute Nacht. Tagsüber sieht sie ihn selten, und bei den Mahlzeiten sind sie nicht allein. Gerda darf auch jetzt alles tun, was sie will. Nur in einem hat Holger ihr Beschränkung auferlegt: Sie darf nicht mehr wahllos kaufen, was ihr gefällt. Alle ihre Ausgaben stehen unter seiner Kontrolle, und als sie doch einmal von Verzicht macht sich dieser Bevormundung zu entziehen, kommt es zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Holger die Drohung ausspricht, ihr jeglichen Kredit bei den Lieferanten sperren zu lassen.

„Ich hoffe, daß du dir über den Ernst meiner Mahnung klar bist“, sagt er fest und läßt sich weder durch Tränen noch zornige Anklagen in seinem Entschluß umstimmen.

Wenige Tage nach diesem Streit fällt Holsler beim

Königsstein

— Personalien. Der beim hiesigen Amtsgericht tätige Justizsekretär Lange ist zum Justizobersekretär befördert worden.



Die Nationalsozialistische Kriegsoffiziersvereinerung (NSKOV)

In einem Kranz von Eichenlaub, geschützt von der Schärfe des deutschen Schwertes, ruht das Eisene Kreuz des Weltkrieges. Und in ihm leuchtet als ewiges Panal der nationalsozialistischen Weltanschauung das Salatenkreuz, das Zeichen des Führers Adolf Hitler, des Schöpfers des Großdeutschen Reiches.

Kein schöneres Sinnbild für die Soldaten des Großen Krieges und die Hinterbliebenen der gefallenen Kameraden kann es geben als dieses Abzeichen der NSKOV.

Stolze Erinnerung an die Zeit der höchsten Leistung und des größten Einsatzes im Leben paart sich mit noch stolzerer Verpflichtung zur Gegenwart und Zukunft.

Die Frontkameraden Adolf Hitlers sind es, die dieses Abzeichen tragen, Frauen und Kinder sind es, deren Männer und Väter neben dem Führer in den grauen Gräben des Weltkrieges lagen und ihr Leben für ein Reich gaben, das erst begründete.

Ein Kranz deutschen Eichenlaubes zielt im Abzeichen der Nationalsozialistischen Kriegsoffiziersvereinerung gleichermaßen Salatenkreuz und Eisernes Kreuz. Seit Urbäterzeiten schmiedt das Eichenlaub den sieghaftesten Helden, krönt es den Erfolg. Die Nationalsozialistische Kriegsoffiziersvereinerung hat dem bedingungslosen Glauben der Frontsoldaten an ihren Kriegskameraden Adolf Hitler mit der Schaffung dieses Abzeichens schon zu einem Zeitpunkte klaren Ausdruck gegeben, als noch Millionen inneren Zweifel trugen, ob dieses Salatenkreuz je in das Herz des Volkes eindringen könne. Die NSKOV umgab schon bei der Schaffung ihres Ehrenzeichens beide Kreuze mit dem Eichenkranz des Ruhmes.

So zählt die Nationalsozialistische Kriegsoffiziersvereinerung zur getreuesten Gefolgschaft Adolf Hitlers. Wer aber könnte den Führer auch besser verstehen als die Männer, die gleich ihm ihr Blut für Deutschland vergossen haben, die gleich ihm in den Lazaretten die Stunden der Einsamkeit fernmenternten, in denen Schmerz und Sorgen um die deutsche Heimat miteinander rangen.

Im Lazarett zu Pajewall beschloß der verwundete Gefreite, „Politiker zu werden“, beschloß er als Einziger, aus dem Erlebnis von Millionen einen das ganze Volk verpflichtenden neuen Glauben aufzubauen. Sein Kampf, seine Arbeit gehörten dem ganzen deutschen Volke. Aber von Anbeginn dieses Kampfes, dieser Arbeit an, blieb seine ganz besondere Liebe, seine Kameradschaft den Männern der Front und den Hinterbliebenen der Gefallenen zugewandt. Als mit den erfolgreichen Wahlen des Jahres 1930 die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihre endgültige Vorherrschaft in Deutschland antrat, galt im gleichen Augenblick auch ihr Interesse den Kameraden ihres Führers und den Hinterbliebenen seiner gefallenen Kameraden. Einem Frontsoldaten und alten Kämpfer der NSKOV, Hanns Oberländer, übertrug Adolf Hitler die große Aufgabe, die Opfer des Weltkrieges unter ein neues Ideal zu stellen, sie zu sammeln und in die Bewegung einzugliedern. Dieser Auftrag des Führers war durchgeführt, als am 1. Juli 1933 die Nationalsozialistische Kriegsoffiziersvereinerung errichtet wurde und damit der erste nationalsozialistische Frontsoldaten- und Kriegsoffiziersbund geschaffen war.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	11. 11.	12. 11.		11. 11.	12. 11.
Ramait	+ 94	+ 92	Zeitmeritz	364	342
Noberschan	+ 67	+ 51	Luffig	419	387
vaun	+ 74	+ 64	Nestomitz	420	390
Neuenburg	+ 60	+ 45	Bad Schandau	410	372
Brandebis	+ 30	+ 12	Königsstein	412	374
Melnitz	+ 166	+ 144	Dresden	384	352

Größte Sorgfalt bei Anpassung der Fassung durch den

Spezialist für Brillen-Henke in Pirna nur Augenoptik Adolf Hitlerstr. 30

Offnen der Postmappe ein Brief in die Hand, der an seine Frau gerichtet ist. Er hat sich früher niemals über Gerdas Schriftwechsel Gedanken gemacht, dieses Mal hat er ein unangenehmes Gefühl, als er den schmalen Umschlag in die Hand nimmt, dessen Anschrift mit der Maschine geschrieben ist.

Beim Mittagessen findet Gerda den Brief neben ihrem Gedeck. Sie schiebt ihn beiseite, als gehe er sie nichts an und unterhält sich lebhaft mit Hildegard. Als sie nach Tisch in Holgers Zimmer sitzen, wo sie den Kaffee zu trinken pflegen, steht sie mit einer kurzen Entschuldigung früher auf als die anderen und geht hinaus.

Holger sieht ihr nach, und wieder überfällt ihn eine peinvolle Unruhe.

Was ist es, das ihn so quält?

Warum hat Gerda geschwiegen, als sie den Brief sah, und warum schob sie ihn später, als sie vom Tische aufstanden, so hastig in die Tasche ihrer Strickjacke, als müsse sie ihn verbergen?

Es hat keinen Zweck, zu grübeln und zu fragen. Wenn Gerda ihm etwas verheimlichen will, gibt es genug Antworten und Ausflüchte, die keine Klarheit schaffen.

Es ist gut, daß die drängende Arbeit auf den Feldern ihm kaum Zeit läßt, diesen unfrohen Gedanken länger nachzuhängen. Der ostpreussische Winter ist ein strenger Herr, nur ungerne gibt er seine Herrschaft an den Frühling ab, und hat die Maisonne endlich mit den letzten Schneeresten aufgeräumt, muß der Landwirt sich beeilen, daß die Äcker bestellt und die Saat in die Erde kommt. —

Die Mittagspause ist um.

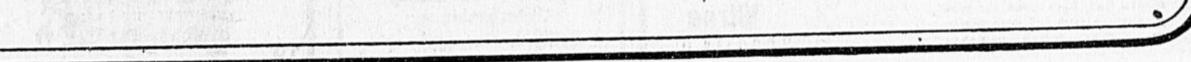
Rasselnd und schnaufend fährt der Motorpflug vom Hof. Der Gutschmied führt ihn, und Holger reitet eine Weile nebenher. Der Lärm der Raupenkette ist so stark, daß er schreien muß, um sich mit dem Manne zu verständigen.

„Zuerst nehmen Sie den Roggenschlag an der Rottener Mark, Rolde, und morgen früh fahren Sie dann aufs Borwerk hinaus. Wie lange, glauben Sie, werden Sie brauchen, bis Sie fertig sind?“

(Fortsetzung folgt.)

Wie gründlich imi säubern kann, beweist es jedem Arbeitsmann!

Ohne Seife und Waspulver wäscht es stark verschmutzte Berufskleidung aller Art.



Deutschlands soziale Währung

Reichswirtschaftsminister Funk auf dem Betriebsappell der Reichsbank.

In der Reichslandhalle in Berlin fand am Dienstag ein Betriebsappell der Deutschen Reichsbank statt, der zugleich zu einer gewaltigen Kundgebung einer der größten Versammlungen des Reiches wurde. Im Mittelpunkt des feierlichen Appells stand eine Ansprache des Reichswirtschaftsministers und Reichsbankpräsidenten Funk, der sich grundlegend über die Bedeutung der deutschen Währungspolitik aussprach.

Einleitend erklärte der Reichsbankpräsident, daß es seine besondere Aufgabe sei, der Reichsmark ihren Wert zu bewahren und die Umgestaltung der Deutschen Notenbank zu jenem Abschluß zu bringen, der den nationalsozialistischen Prinzipien entspricht.

Nachdem Reichsminister Funk auf die Arbeit aller Reichsbankangehörigen, die politische Menschenführung und die soziale Betreuung eingegangen war, wobei er unterstrich, daß die nationalsozialistische Betriebsgemeinschaft der Reichsbank beispielgebend für das gesamte deutsche Bankgewerbe wirken müsse, führte er weiter aus:

„Ich lege den größten Wert auf eine enge Zusammenarbeit zwischen der Reichsbank und den Banken. Die Deutsche Reichsbank muß als Liquiditätsstütze unserer gesamten Wirtschaft stets in der Lage sein, die Entwicklung bei den Kreditinstituten zu überblicken und zu überwachen und, wenn erforderlich, auch in dem gewünschten Sinne zu beeinflussen.“

Diese Lenkung des Geld-, Kredit- und Kapitalstromes ist in der autoritär geführten Wirtschaft auch notwendig, besonders im Kriege, wo besondere Geldprobleme aus der Tatsache heraus entstehen, daß der umlaufenden Geldmenge eine verringerte Menge von Konsumgütern gegenübersteht und daß auf diese Weise freigelegte Geld möglichst weitgehend erspart und der Kriegsförderung zugeführt werden muß.

Über dieses Geld wird nach Beendigung des Krieges wieder volle Kaufkraft haben, denn wir werden es mit Gütern zusätzlich beladen können, die uns reichlich und billig aus den neugewonnenen Rohstoffgebieten zutreffen werden.

Internationale Interessen ausgehakt

Wir haben uns auch gefreut durch das Gesetz über die Deutsche Reichsbank vom 15. Juni 1939, das von mir in Ausführung des erwähnten Führerauftrages vorbereitet und durchgeführt worden ist, von den überkommenen Golddeckungsbedingungen gelöst, weil es für uns nicht tragbar ist, daß Wert und Sicherheit unserer Währung sowie die Gestaltung unserer Währungspolitik weitgehend von internationalen Interessen und Einflüssen, insbesondere von einer international bestimmten Zins-, Kredit- und Preispolitik und von Währungsmanipulationen anderer Länder abhängig sind.

Unser Geld ist soviel wert wie unsere Arbeit wert ist. Der Geldwert drückt den Wert des Sozialproduktes aus. Also ist unsere Währung eine soziale Währung. Der Staat bestimmt durch Preis und Lohn den Wert unserer Arbeit. Die Preis- und Lohnpolitik ist also Sozialpolitik im höchsten Sinne. Da das Geld den Entgelt für die Leistung, also für die Arbeit darstellt, wird sein Wert ebenfalls vom Staat bestimmt, also ist auch die Geldpolitik Sozialpolitik.

Wenn mehr Geld als Güter vorhanden ist, muß entweder das Geld verringert, der Geldwert erhöht werden, was zu sozialen Härten und zur Produktionsbeschränkung führt (und das lehnen wir ab), oder es müssen zusätzliche Güter ins Land gebracht werden, und zwar billige Güter. Dann bleibt der Geldwert unverändert und der Lebensstandard kann gehalten oder gar erhöht werden. Bis zur Erreichung eines solchen Zustandes kann man ohne Schaden die Kaufkraft des Geldes sozusagen auf Eis legen (was wir jetzt tun). Aber schließlich ist die Währungsfrage immer eine Vertrauensfrage. Nicht Gold und Devisen oder das Wechselkursverhältnis garantieren letztlich die Sicherheit der Währung, sondern die innere und äußere Kraft des Staates. Und allein diese Erkenntnis läßt im deutschen Volke nicht den geringsten Zweifel an der Stabilität der Währung aufkommen. Die Reichsmark ist stabil geblieben und sie wird auch weiterhin stabil bleiben und nach siegreicher Beendigung des Krieges erst recht!

Dem hierfür ist uns der Garant unser Führer, dessen Sache wir mit heißem Herzen verschworen sind, hierfür ist uns die Arbeitskraft und der Einsatzwille unseres ganzen deutschen Volkes. Dieser fanatische Lebenswille, geboren aus dem Geiste des Nationalsozialismus, und der Glaube an die Zukunft unseres Volkes sind unerschütterlich. Ein Glaube und eine Gewissheit aber stehen über allem: Der Führer führt uns dem sicheren Siege entgegen.“

Dr. Ley würdigte bei dem Appell die Tatsache des Eintritts der Deutschen Reichsbank in den Leistungskampf der deutschen Betriebe als ein Ereignis von besonderer Bedeutung und Tragweite.

Großer Erfolg der Flaschenammlung

Hervorragende Spendenfreudigkeit der deutschen Hausfrauen. Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung und Reichsbeauftragter der NSDAP für Altmaterialerfassung teilt mit:

Wie die bisher vorliegenden Teilergebnisse erkennen lassen, wird die am 8. November durchgeführte Reichsflaschen-„Flaschen für unsere Wehrmacht“ einen über alle Erwartungen hinaus guten Erfolg haben. Die Spendenfreudigkeit der deutschen Hausfrauen war derart groß, daß die zur Sammlung bereitgestellten Fahrzeuge und Sammler, insbesondere in den Großstädten, die gespendeten Mengen vielfach nicht bewältigen konnten.

Wo dies der Fall war und die bereitgestellten Flaschen noch nicht abgeholt wurden, sprangen die deutschen Schülerinnen und Schüler in die Reihe. Sie nehmen die für die Wehrmacht bestimmten Verflaschen in die Schule mit, wo durch die zuständigen Beauftragten der Partei die sofortige Weiterleitung veranlaßt wird.

Höchster Wurf beim „langen Heinrich“

Wohl jeder ist mit Recht entzückt dem mal ein guter Wurf geglückt. Genau so freut sich jedermann, der MAGGI[®] SUPPEN kriegen kann!

MAGGI SUPPEN
FRÜHSTÜCK
MILCH
SÜß

Wir wurden heute in aller Stille getraut

**Richard Krause
Trautel Krause**
geb. Prätorius

Ober-Hohenelbe
a. S. auf Urlaub
Großer Winterberg
Post Schmiltz
12. Nov. 1941

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die mir durch Wort, Schrift, ehrendes Geleit und reichen Blumenschmuck beim Heimgange meines lieben Mannes erwiesen wurden, danke ich von Herzen.

Margarete von Einfiedel
Königsstein a. E., im November 1941

Dankagung

Für die vielen Beweise ehrenden Gedankens und liebevoller Anteilnahme durch Wort und Schrift, Spenden und Blumenschmuck, letztes Geleit und stillen Särge, welche bei dem Ableben meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter

Emilie Tappert

erwiesen wurden, sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem NS-Reichskriegerbund Mitteldorf für das bereitwillige Tragen zur letzten Ruhestätte und Herrn Pfarrer Kühn für tröstende Worte am Grabe.

In tiefer Trauer
Otto Tappert und Kinder.
Mitteldorf, den 10. November 1941

Umtausch von altem Gold, Doubleen, Silbermünzen bei

H. Engelhardt Nachf.
Uhren und Goldwaren
Bad Schandau Tel. 283

Harmonikas

nur erstklassige Marken in reicher Auswahl im Pianohaus Breite, Teitschen, Schiffgasse (Auf 118)

Leit die Heimatzeitung!

Ämtlicher Teil

Betr. Belieferung, Abtrennung und Umtausch von Bezugsscheinen und Abschnitten in der 30. Zuteilungsperiode (17. November bis 14. Dezember 1941)

In der 30. Zuteilungsperiode ist u. a. folgendes zu beachten:
1. Alle Verbraucher, die nicht Selbstverfolger sind, erhalten eine Sonderzuteilung von 125 g Kunsthonig je Person auf Abschnitt N 26 der rosafarbenen Nährmittelliste für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren. Die Verteiler haben diese Abschnitte, die den Ausdruck „125 g Kunsthonig — Sonderzuteilung“ tragen, beim Verkauf des Kunsthonigs abzutrennen und nach Beendigung der Zuteilungsperiode bei den Abrechnungsstellen gegen Bezugsscheine mit dem Zusatz „N“ umzutauschen. Die blauen Karten für Selbstverfolger berechnen nicht zum Bezuge der Sonderzuteilung an Kunsthonig. Durch diese Sonderzuteilung wird die über die Reichsfettkarten für Kinder vorzunehmende laufende Verteilung von 125 g Kunsthonig je Kind nicht berührt.

2. In der 31. Zuteilungsperiode (15. Dezember 1941 bis 11. Januar 1942) werden alle Verbraucher, die nicht Selbstverfolger sind, eine Sonderzuteilung von 250 g Hülsenfrüchten erhalten. Damit sich die Verteiler die erforderlichen Vorräte beschaffen können, ist eine Voranmeldung nötig. Die Versorgungsberechtigten lassen zu diesem Zwecke bei den von ihnen gewählten Kleinverteilern (Einzelhändlern) in der Zeit vom 10. bis 15. November 1941 den Doppelabschnitt N 28/N 29 der rosa Nährmittelliste 30 abtrennen, der durch den Ausdruck „Bestellung von Hülsenfrüchten für die 31. Zuteilungsperiode“ gekennzeichnet ist. Bei der Vorbestellung haben die Kleinverteilern (Einzelhändler) den Stammap Abschnitt der Nährmittelliste 30 mit ihrem Firmenstempel und dem Zusatz „28/29“ zu versehen. Da die Abgabe der Hülsenfrüchte zur gegebenen Zeit nur auf den hierfür bestimmten Einzelabschnitt der Nährmittelliste 31 bei gleichzeitiger Vorlage des vom Einzelhändler in vorerwähnter Weise gekennzeichneten Stammap Abschnittes der Nährmittelliste 30 erfolgen darf, ist dieser von den Verbrauchern sorgfältig aufzubewahren. Die mit „3“ überstempelten Nährmittellisten sowie die Nährmittellisten von Kriegsgefangenen berechnen nicht zur Anmeldung und zum Bezug von Hülsenfrüchten. Die abgetrennten Abschnitte N 28/N 29 der rosa Nährmittelliste 30 haben die Verteiler umgehend, spätestens jedoch bis zum 21. November 1941, bei ihrer zuständigen Abrechnungsstelle in der üblichen Weise, auf Bogen aufgelegt, zwecks Ausfertigung von Bezugsscheinen mit der Bezeichnung „Sonderzuteilung Hülsenfrüchte“ einzureichen. Letztere sind unverzüglich an den Lieferanten weiterzugeben. Anfallen, Heime, Internate usw. erhalten für Gemeinschaftsverpflegung, die keine Nährmittellisten besitzen, Bezugsscheine entsprechend der Zahl der Versorgungsberechtigten durch die zuständige Kartenabgabestelle.

3. Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich der Bestellscheine 30 der Reichseierkarte und der Reichskarte für Wärmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 10. November bis 15. November 1941 bei den Verteilern abzugeben.

Der Landrat.

Nichtämtlicher Teil

Klemich'sche Handelsschule

Berufsfachschule u. Berufsschule — Dresden A 1, Moritzstr. 3

Schlusszeugnis einer Handelsschule — Verkürzte Lehrzeit. Lehrlingschule. Jahresturfus für berufsschulfreie Besucher.

Mancher hat seit Jahr und Wochen Alten Schmuck, der längst zerbrochen, liegen in einem Schrein aufbewahrt; das soll nicht sein. Ich kauf' Silber oder Gold gegen bar, doch wenn ihr wollt, könnt ihr auch für eure Gaben Neuen Schmuck dagegen haben.

**Goldschmied
Arno Hausding,
Pirna
Schuhgasse 5**

**Efasit
PUDER**

Füße erhitzen, überangestrengt, brennend?

Da hilft allen, die viel gehen und stehen müssen, rasch Efasit-Fußpulver. Er trocknet, beseitigt übermäßige Schweißabsonderung, verhärtet, desinfiziert, brennt, wundläslich. Hervorragend für Massage! Für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme u. -Liniment.

Streu-Dose 75 Pfg.
Nachfüllbeutel 50 Pfg.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

**Raupenleim / Raupenleimpapier
Raupenleimringe**

u. reichhaltige Kräutergewölbe und Drogerie

Inhaber **Eurt Bretschneider**
Pirna, Breite Str. 5 / Ruf 3119

und das gesamte Küchengeschick

**HAUSHALT-ZIMMERHACKEL
BODENBACH/JAHNSTRASSE 20**

Reiche Auswahl, niedrige Preise.

Kampf den Pflanzenschädlingen

mit Schädlingsbekämpfungsmitteln von

Josef Tomischel, Samenhandlung, Bodenbach, Am Wehler

Antike Möbel, Berber-Teppiche, geichw. Rommoden, Stühle, Sessel, Zinn, Krüge, Gemälde

läuft gegen Kasse

Fink, Dresden
Bürgerwiese 3
Tel. 18678

**Schreibmaschine
Rechenmaschine und
Kontrollkassette**

von Gaststätte mit landw. Betrieb zu kaufen gesucht. Ang. erb. unt. „W M 266“ an die Säch. Elbtg., Bad Schandau

**Naturfuchse
moderfarb. Rotfuchse**

empfehlen z. vorteilhaften Preisen

Seidel
Dresden, Waisenhausstr. 24, I.
Ruf 15970

Schlaflos, erschöpft?

Nehmen Sie **YOGHURELLA!** Es beseitigt die Ursachen, entspannt, belebt die Organe, erneuert Blut und Säfte. Bausteine zur Gesundheit bringt

**Alte
Silbermünzen**

u. hochwertigen Schmuck übernehme gegen sofortige Barvergütung

Schnauffer, Juwelier
Prager Straße 5 — B/65059

Yoghurella

Pirnaer Reformhaus
C. Hellmut Popp
Pirna
Schuhgasse, Ecke Marktgasse

Sonnabend u. Sonntag
3. Reichsstraßenammlung für das Kriegsjahr 1941

Gemälde

Kaufe erster Meister des 19. u. Anfang d. 20. Jahrh.

Kunsthandlung Sinz
Dresden, Prager Str. 38

Die Heimatzeitung für die Soldaten! Wir senden sie gern für 1.65 RM monatlich

Bringe den geehrten **Schuhmachermestern** zur Kenntnis, daß ich in Leder, Gummi und Eisen wieder lieferbar bin und ersuche um freundliche Unterstützung.

Karl Mally
Lederhandlung,
Teitschen, Kreuzgasse 19

Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungfördernden **Wundpflaster**

TraumaPlast
in allen Apotheken und Drogerien.